

Liebe Gemeinde,

„aus tiefer Not schrei ich zu dir“ und „ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade“ – so haben wir eben gesungen. Von unseren Sünden und von Gottes Gnade handelt auch der heutige Predigttext. Wir lesen im zweiten Kapitel des Briefes des Apostels Paulus an die Epheser (2, 4–10):

„Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden –; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen.“

Liebe Gemeinde,

„die wir tot waren in unseren Sünden“ – mein lieber Paulus, ist das Dein Ernst? Wenn ich mich umschaue, so scheint die Welt doch quicklebendig in ihren Sünden. Ausgelassen feiern Menschen die Olympischen Spielen, genießen ihren Urlaub oder ihre Ferien. Der Sohn eines Bekannten ist dieser Tage nach Ägypten geflogen. Nicht

etwa zum Badeurlaub. Nein, sondern nur um sich eine Woche „zuzusaufen“. Lebensfreude pur, wie es scheint. Und auch, wenn wir unser eigenes Leben anschauen: Wir leben doch. Und gerade die Sünde, das was Gott nicht gefällt, scheint uns doch am meisten Vergnügen zu bereiten. „Was verboten ist, macht doppelt Spaß,“ so heißt es.

Doch Paulus – und mit ihm das ganze Zeugnis der Bibel – Paulus sagt uns auf den Kopf zu: In Sünden seid ihr tot. Ohne nach Gott und seinem Willen zu fragen, seid ihr tot. Aber Paulus nennt uns auch Symptome, woran wie dies erkennen können: Wir alle haben unser Leben geführt in den Begierden unseres Fleisches, so schreibt er kurz vor unserem heutigen Predigttext. Was das heißen soll, schreibt er etwas später im Epheserbrief: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet.“ (4, 22) Die Kennzeichen des alten Menschen, die Symptome der Sünde sind dabei – unter anderem – Lüge, Zorn, Diebstahl und faules Geschwätz. Das kommt uns doch schon eher bekannt vor. Wenn wir uns zum Beispiel an den Zehn Geboten oder an Jesu Bergpredigt entlang hangeln, wie sieht die Bilanz unseres Lebens aus? Wenn wir tatsächlich ehrlich zu uns selbst sind, fällt es nicht schwer, die Symptome der Krankheit Sünde an uns zu erkennen. Und diese Krankheit Sünde führt unweigerlich zum Tode, auch wenn sie kurzfristig und trügerisch angenehm und schön zu sein scheint. Wenn wir unsere Mitmenschen belügen, auch nur im kleinen beschummeln, zieht das immer mehr Schummelei und Lüge nach sich, und am Ende sind unsere Beziehungen tot.

Wenn wir uns da selbst anstrengen, versuchen der Sünde keinen Raum in unserem Leben zu geben, dann schafft es der eine oder die andere sogar, die Krankheit ein wenig aufzuhalten. Wir können versuchen, aus eigener Kraft ein gutes Leben zu leben. Aber werden wir dadurch gesund? Nein, denn diese tödliche Krankheit Sünde ist unheilbar. Sie sitzt so tief in unseren Knochen, in unserem Leben, in unserer Seele und in unserem Wesen, daß wir es aus eigener Kraft nicht mehr schaffen können, gesund zu werden.

Doch – Gott sei Dank! – es gibt einen Arzt, der uns heilen kann. Es gibt ein Heilmittel für unsere Krankheit, nämlich die Gnade Gottes. Wir sind „mit Christus lebendig gemacht“ worden. Durch Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung ist die Krankheit Sünde gestoppt. Durch den Glauben an ihn sind wir gerettet.

Nun ist es nicht etwa so, daß wir zu Jesus kommen könnten, unser himmlisches Krankenversicherungskärtchen auf den Tisch knallen und sagen könnten: „Doktor Jesus, nun mach mal. Aber flott!“ Wir sind nämlich gar nicht versichert, und sowieso: Bei Selbstverschulden, bei Vorsatz, da zahlt doch niemand. Ja, und selbst verschuldet ist unsere Krankheit Sünde ja. Uns hat niemand gezwungen, zu lügen, zu stehlen, zornig zu sein oder Gott den Rücken zuzukehren. Es war unsere freie Entscheidung, uns mit dieser Krankheit anzustecken. Wir haben die Sünde selbst gewählt. Es wäre daher recht und billig, wenn Gott uns mit dieser, unserer Krankheit alleine lassen würde.

Denn das Heilmittel für die Sünde, dieser tödlichen Krankheit, ist überaus teuer: Jesus mußte sein Leben geben, damit wir geheilt

werden konnten. „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. [...] er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes 43, 4f) Niemand verlangt ernsthaft von einem Arzt, daß er sein Leben dahin gibt, damit ein verlotteter, widerspenstiger Kranker gerettet würde. Deswegen kann es keinen Rechtsanspruch auf diese Gnade Gottes geben.

Die eine oder der andere mag vielleicht einwenden: Ja, Gott ist doch allmächtig, er hätte doch ein anderes Heilmittel erschaffen können. Doch stellen Sie sich das mal vor, sie sitzen bei ihrem Arzt. Er hat ihnen gerade eröffnet, daß sie unheilbar an Krebs erkrankt sind, und daß es nur ein einziges Heilmittel dafür gibt. Und Ihnen fällt nichts besseres ein, als zu sagen: „Also, diese Medizin ist mir zu bitter, sie gefällt mir nicht – bei ihren Heilkünsten und dem Stand der Wissenschaft müssen sie auch eine süße, wohlschmeckende Medizin herstellen können!“ Unvorstellbar – wer erkannt hat, daß er todkrank ist, der wird nicht anfangen, mit seinem Arzt zu streiten, sondern er wird die Therapie auf sich nehmen, die ihm der Arzt sagt. Schließlich will er ja nicht sterben, sondern geheilt werden.

Bevor wir nun anfangen könnten, hochmütig mit Gott darüber zu streiten, ob es nicht vielleicht einen anderen Weg hätte geben können, bevor wir das tun, sollten wir uns erst einmal um unsere Heilung kümmern. Denn, daß wir krank sind, das können wir deutlich erkennen. Und daß Jesus wirklich das Heilmittel, der Weg zu unserer Heilung ist, daß zeigt uns seine Auferstehung – niemand sonst hat

sein Leben für mich gegeben. Jesus hätte diesen schweren Weg ans Kreuz sicherlich nicht auf sich genommen, wenn es ein anderes, billigeres Heilmittel für unsere Sünden gegeben hätte. Daher sollten wir schleunigst diesen Hochmut ablegen – und demütig zu Jesus kommen, dem einzigen Arzt, der uns helfen kann.

Jesus hilft uns auch wirklich. Bei ihm läuft es nicht so ab, wie diese Woche bei den Olympischen Spielen: Wir bekommen von ihm nicht den Goldmedaille umgehängt, um sie kurz darauf wieder abgenommen zu bekommen, und hinterher vielleicht doch wieder... Nein, auf Jesus, unsern Arzt, können wir uns verlassen: Er wird uns gnädig sein und unsere Sünden vergeben, er wird die Krankheit heilen. Und zwar vollkommen umsonst. Wir müssen keine Vorleistung erbringen, wir können das ja auch gar nicht. Nur, wenn wir hochmütig und arrogant sind, und uns partout nicht helfen lassen wollen, wird Jesus uns nicht helfen können. Er wird uns nicht zu unserer Heilung vergewaltigen.

Doch wenn wir demütig zu ihm kommen, wird er uns freudig seine Therapie für unsere Krankheit zeigen. Und das ist eine gar merkwürdige Therapie. Es ist nämlich nicht so, wie bei einer Schutzimpfung, daß Doktor Jesus uns mal kurz eine Spritze gibt und damit basta. Wir können eben nicht mal schnell zwischen drin zu Jesus kommen und uns heilen lassen. Die Therapie unserer Sündenkrankheit dauert ein Leben lang. Sie wird erst abgeschlossen sein, wenn wir Jesus von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.

Leider sind wir selten wirklich gute Patienten. So, wie wir bei einem gewöhnlichen Arzt vergessen, unsere Pillen und Tabletten regel-

mäßig zu schlucken, wie wir trotz der ernststen Warnung weiter rauchen, trinken oder zu fett essen, so stellen wir oft fest, daß wir in unserem Leben doch die Sünde nicht lassen. Obwohl wir deutlich wissen, daß sie uns letzten Endes nur schaden wird, lassen wir uns doch immer wieder mit ihr ein.

Auch wenn wir oft wieder rückfällig werden, auch wenn wir uns wieder mit der Sünde abgegeben haben und schuldig geworden sind – „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1Jh 1, 9) Unser Arzt Jesus ist geduldig mit uns.

Doch wir sollten nicht etwa so bleiben wie wir sind, sondern wir sollen wirklich von unserer Krankheit mehr und mehr geheilt werden. Der Schlüssel dazu liegt in der Nachfolge, in der Befolgung seiner Therapie. Dann wird uns Jesus verändern, und die Sünde und mit ihr der Tod wird Stück für Stück aus unserem Leben verschwinden. Und dabei werden wir dann auch in den guten Werken wandeln, die Gott für uns bereitet hat. Indem wir ganz dicht hinter Jesus in seiner Nachfolge bleiben, werden wir von ihm so verändert, daß wir mehr und mehr lernen können, so zu leben wie er. Dies wird sich dann in dreierlei Weisen als „Gutes Werk“ auswirken:

Erstens werden wir von und durch Jesus lernen, so zu leben, wie es unserem eigentlichen Wesen entspricht. Wir werden lernen, das Gute zu tun, also das, was Gott will, das wir tun. Und wir werden ebenfalls lernen, daß Böse zu lassen und die Sünde zu meiden. Wie ein Arzt seinem Patienten das Rauchen oder das Saufen abgewöhnt, so wird Jesus in unserem Leben das Böse, die Sünde überwinden. Die

guten Werke können wir dabei nicht aus eigener Kraft vollbringen. Ja, wir wissen auch selbst nicht einmal, wo und wann wir denn eigentlich was tun sollten. Sondern wir sind ganz auf Jesus angewiesen. Wir müssen schauen, was er tut, und ihm darin folgen. Wir müssen ihn um Kraft bitten, daß wir das auch tun können. Gott wird uns den Weg zeigen, den wir mit ihm gehen sollen, und auf diesem Weg werden wir dann auch das tun, die guten Werke vollbringen, zu denen er uns von Ewigkeit her geschaffen hat.

Zweitens werden wir auf diese Weise anfangen, gute Werke an unseren Mitmenschen, an unseren Verwandten und unseren Freunden zu tun. Weil wir uns von Gott verändern lassen, werden wir lernen, sie so zu sehen, wie Gott sie sieht, sie so zu lieben, wie Gott sie liebt, und mit ihnen so umzugehen, wie Gott es gerne hätte. Dabei werden wir aber auch feststellen, daß dabei das größte Hindernis wir selbst sind. Unser eigenes, selbstsüchtiges Ich will uns daran hindern, das Gute an anderen und für andere zu tun. Wir sind selbstsüchtig, weil wir das Gute, das Gott anderen zugedacht hat, selbst behalten wollen. Wir sind selbstgerecht, weil wir schnell über andere Urteile fällen, aber all zu gerne unsere eigenen Fehler und Schwächen übersehen. Wir wollen auf schlechte Art selbständig sein, weil wir nicht anerkennen wollen, daß wir auf Gott und auch auf andere Menschen angewiesen sind. Doch Jesus, unser Arzt, sagt uns: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ (Mt 16, 24)

Das dritte und größte gute Werk, zu dem uns Gott geschaffen hat, und das wir aus eigener Kraft doch nicht vollbringen können, ist

folgendes: Die Menschen um uns herum werden merken, wie Jesus unser Leben verändert. Sie werden sehen, daß in unserem Leben Heilung geschieht. Sie werden an unserem Handeln spüren, daß wir nicht mehr selbst die erste Geige spielen wollen. Sie werden sich fragen, was wohl die Ursache für diesen Lebenswandel sein mag. Auf diese Weise können sie durch uns den Weg zu Jesu Arztpraxis finden. Und Heilung und Vergebung von Sünde bei ihm erfahren wie wir.

Darum müssen wir nicht nach Selbstruhm streben, sondern können Gott, unseren Schöpfer, und Jesus, unseren Erlöser, rühmen und ihn preisen. In ihm haben wir himmlische Gaben, haben wir das Leben in Fülle. In ihm ist Sünde und Tod überwunden.

Amen.

Lied: In dir ist Freude; EG 398, 1+2